

DER KÖNIG IST TOT...

HERBERT VON KARAJAN



Leider wissen die bedeutenden Menschen nie recht, ob sie in ihrer Jugend oder im späteren Alter sterben sollen“, räsionierte der Wiener Feuilletonist Daniel Spitzer beim Tode des österreichischen Monumentalmalers Hans Makart, und folgerte: „Sterben sie jung, so sind sie uns leider zu früh entrissen worden, und man bedauert, daß sie nicht alt geworden seien; sterben sie alt, so haben sie zu lange für ihren Ruhm gelebt, und man bedauert, daß sie nicht früher gestorben seien.“ Als Herbert von Karajan am 16. Juli im Alter von 81 Jahren auf seinem Landsitz bei Salzburg einem Herzversagen erlag, gab es im Chor der Nachrufschreiber nicht wenige Stimmen, die sich solchen pietätlosen Überlegungen anschlossen: „Plötzlich und unerwartet und – noch wagte es niemand auch nur zu denken – nicht nur für ihn eine Erlösung“ (Klaus Umbach im „Spiegel“).

Daß große und mächtige Männer Neid, Mißgunst und nicht selten auch Haß auf sich ziehen, liegt in der Natur ihrer Stellung. Herbert von Karajan allerdings hat – vor allem in den letzten zehn Jahren – selbst sehr viel dafür getan, die in harter Arbeit erworbene Aura des musikalischen Olympiers wieder zu zer-

stören. Das gilt nicht nur für den Künstler Karajan, der glaubte, die Meisterwerke der Musik, denen er auf der Höhe seiner Leistungskraft Interpretationen abgewonnen hatte, die bis heute gültig sind, immer wieder neu auf Schallplatten einspielen zu müssen – selten aus künstlerischer Notwendigkeit, und nur vereinzelt in erfolgreicher Eigenkonkurrenz.

Das gilt viel mehr noch für den Imperator Karajan, der als Chef der Berliner Philharmoniker und kaum eingeschränkter Diktator der Salzburger Festspiele nach zahllosen Querelen und Skandalen nun hier wie dort ein unbestelltes Haus zurückläßt. In Berlin hatte er sich eine Nachfolgediskussion zu Lebzeiten strikt verbieten. Und als er nach jahrzehntelanger, zuletzt freilich immer empfindlicher gestörter Zusammenarbeit im April dieses Jahres seinen nicht gerade ruhmvollen Abgang inszenierte, stellt er die Philharmoniker und die Kulturbehörde unter den Zwang zu raschem Handeln, der kaum die Voraussetzungen für eine glückliche Lösung schafft. Auch in Salzburg hat er bis zu seinem Rücktritt im vergangenen Jahr alles getan, um eine Reform dieser Institution an Haupt und Gliedern zu verhindern.

Da Karajan als Politikum bis in seine letzten Tage ausreichenden Stoff für heftige Kontroversen geliefert hat, fällt es nun doppelt schwer, seine ungeheure künstlerische Lebensleistung vorurteilsfrei und angemessen zu würdigen. Daß er ein Pionier der Schallplattengeschichte war, steht schon jetzt ohne jeden Zweifel fest. Wie viele der schätzungsweise knapp tausend Langspielplatten sub specie aeternitatis werden bestehen können, ist eine andere Frage. Im historischen Rückblick aus heutiger Sicht verdienen die Aufnahmen der Nachkriegsjahre die meiste Beachtung, vor allem die mit dem Londoner Philharmonia Orchestra und unter der Obhut des Produzenten Walter Legge entstandenen Opernaufnahmen, die hinsichtlich ihrer homogenen Gesamtleistung seitdem nicht erreicht wurden.

Auch die Dokumente seiner kurzen Tätigkeit bei den Bayreuther Festspielen dürfen in einer modernen Discothek nicht fehlen, ebenso wenig wie die in Zusammenarbeit mit der Mailänder

Scala entstandenen Aufnahmen von „Madame Butterfly“ und „Troubadour“, die zugleich als Callas-Dokumente bedeutsam sind. Und die frühen Einspielungen der Sinfonien von Beethoven und Brahms sind aus der Interpretationsgeschichte dieser Werke nicht mehr wegzudenken. In allen Fällen handelt es sich um energiegeladene, virile Deutungen voller Innenspannung und gestalterischer Einsicht in die formalen Zusammenhänge der Musik. Ein Klangzauberer war Karajan schon damals, ein Klangfetschist wurde er erst später.

Der künstlerische Werdegang des Maestro ist den Musikfreunden in aller Welt zur Genüge eingelernt worden, kann also hier in der knappsten Form rekapituliert werden. Nach Galeerenjahren in Ulm und Aachen erlebte er 1938 an der Berliner Staatsoper seinen großen Durchbruch. „Das Wunder Karajan“ wollte ein Kritiker wahrgenommen haben, und dieses Etikett blieb dem Dirigenten als PR-Markenzeichen sein Leben lang erhalten. Gleichsam aus dem Stand entwickelte er sich während der Kriegsjahre zum Konkurrenten des großen Wilhelm Furtwängler, den er 1954 als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker mit einem lebenslangen Vertrag gleichsam beerbte.

„Der König ist tot, es lebe der König“, soll ihm zu diesem Anlaß telegraphiert worden sein. Doch sein Ehrgeiz reichte weiter, er wollte nicht weniger als ein Weltherrscher in Sachen Musik sein. Neben den Berliner Verpflichtungen übernahm er 1957 die Leitung der Wiener Staatsoper und der Salzburger Festspiele. Der Mailänder Scala war er als ständiger Dirigent verbunden und in London produzierte er für die EMI mehr als 40 Langspielplatten, die seinen Ruhm dauerhaft festigten. Das Spottlied „Der Karajanuskopf“ (Gerhard Bronner/Georg Kreisler) auf die Melodie der Figaro-Arie trifft seine damalige Geschäftigkeit auf den Punkt.

SYNONYM FÜR MUSIKKULTUR

Für die nun folgende Karriere freilich fielen den Kabarettisten keine Lieder mehr ein. Mit 50 Jahren hatte Karajan alles erreicht, was in einem Dirigentenleben zu erreichen ist. Ein anderer an seiner Stelle hätte sich damit begnügt, diesen Status zu festigen und zu bewahren. Nicht so der rastlose Karajan. Geschäftstüchtigkeit und Machtstreben sind Eigenschaften, die er mit vielen, ja vielleicht mit den meisten großen Dirigenten teilte, aber nur er hatte die Fähigkeit, diese Eigenschaften zum Aufbau eines großen Wirtschafts-Imperiums zu

Foto: DG, Lauterwasser

Die Hohe Kunst des Hörens.

Der High Definition CD-Player Fine Arts CD-9000.



Ein exzellenter Spieler mit überragender Klangleistung. Herrlich fein gezeichnet und frei von jeder Schärfe läßt sich gemeinsam mit den High Definition Lautsprechern Fine Arts anspruchsvolle Klassik erleben. Für die Spitzenqualität in der Referenzklasse sorgt der 16-Bit-D/A-Wandler mit 4fach-Oversampling. Besonderen Komfort bietet die zusätzliche Negativ-Programmierung. Von jeder CD können nicht gewünschte Titel ausgeklammert werden. Die seltene Verbindung von Perfektion und Ausstattung auf höchstem Niveau macht den Fine Arts CD-9000 für Liebhaber zu einem einmaligen Erlebnis. Die komplette Serie Fine Arts finden Sie bei Ihrem Fine Arts Reference Händler.

FINEARTS by GRUNDIG



Weitere Informationen über die Serien Fine Arts 9000 und 903 sowie den Händlernachweis erhalten Sie direkt bei Grundig, 8510 Fürth, Tel.: 0911/703-8243 und 8577

AIMEZ-VOUS LISZT?

Seit 1974 jedes Jahr in Ungarn:
ein Wettbewerb der neu erschienenen Liszt-Platten
1989 das fünfzehnte Mal

GRAND PRIX INTERNATIONAL DU DISQUE LISZT



Die 1989 preisgekrönte Ausgabe:

HYPERION (Großbritannien)
no. CDA 66301

Leslie HOWARD, Klavier
Ballades, Legends and Polonaises

INTERCORD (BRD) no. INT 160.856

Ferruccio BUSONI, Klavier
„Werte Mignon“ 1905–1907
Fantasie über Beethovens

„Ruinen von Athen“,
Polonaise E-dur, Reminiscences de
„Norma“, etc.

TELDEC (BRD) no. 6.44006 AZ
Cyprien KATSARIS, Klavier
Beethoven-Liszt: Symphonien 1 + 2

Preisverteilung: am 22. Oktober 1989, dem
Jahrestag der Geburt von Liszt, in Budapest,
im Rahmen eines feierlichen Konzerts
in der Musikakademie um 19.30 Uhr.

Die besten neuen Liszt-Aufnahmen von 1989 sind –
in je 3 Exemplaren – spätestens am 30. April 1990
eintreffend einzusenden.

LISZT
GESELLSCHAFT
H-1064 Budapest
Vörösmarty u. 35.
Tel.: 421-573

1989
Grand Prix
DU DISQUE
LISZT

LISZT SOCIÉTÉ BUDAPEST

IN MEMORIAM

Kenner der menschlichen
Stimme: Herbert von Ka-
rajan bei der Regiearbeit
mit Mirella Freni.

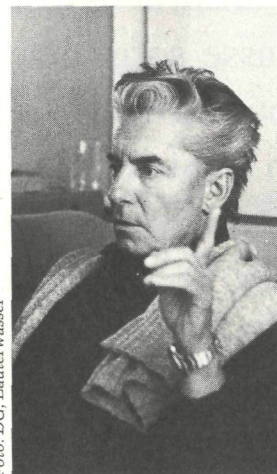


Foto: DG, Lauterwasser

nutzen. Als erster ergriff er die Mög-
lichkeiten der neuen Medien, um sich
nicht nur ein Denkmal zu Lebzeiten zu
errichten, sondern zugleich ein Kapital
zu schaffen, das ihm eine einzigartige
Monopolstellung in der internationalen
Kulturszene sicherte.

Sein Name wurde zum Synonym für
klassische Musik, für Musikkultur über-
haupt, was nicht wenige Kritiker auf den
Plan rief. Doch die Perfektion seines
handwerklichen Könnens stand immer
außer Zweifel. Selbst seine erbittertesten
Gegner mußten einräumen, daß er als
Orchestererzieher nicht seinesgleichen
hatte. Und daß er viel von der menschen-
lichen Stimme verstand, haben ihm die
größten Sänger der Nachkriegszeit, zu-
letzt Christa Ludwig in einem Fernseh-
Interview, immer wieder gern bestätigt.
Zu diesem Image paßte freilich weniger
seine Vorliebe, leichte, lyrische Stimmen
in dramatischen Partien einzusetzen (ein
Beispiel für viele: José Carreras als Rha-
dames) und damit systematisch zu ruini-
eren. Aber Karajan eine Absage zu
erteilen, das konnte und wollte sich kein
Künstler leisten.

TECHNOKRATEN AM DIRIGENTENPULT

Ob er der größte Dirigent des Jahrhun-
derts war, wie Boulevard- und Regenbo-
genpresse jetzt unisono tönten, können
wir hier dahingestellt sein lassen. Der
berühmteste und vor allem der folgen-
reichste war er in jedem Fall. Sein Musi-
zierstil hat Schule gemacht, der Karaja-
nismus, der den Kritikern immer wieder
aus der Automobilwelt entlehnte Adjek-
tive wie „stromlinienförmig“ und
„windschnittig“ abnötigt, ist die markt-
beherrschende Interpretationsrichtung
im Musikbetrieb der letzten zwanzig
Jahre. Daß dabei Mozart oft ähnlich
klingt wie Tschaikowsky und die Orche-
ster und Dirigenten kaum noch vonein-
ander unterschieden werden können,
stört die Konsumenten – bis jetzt – rela-
tiv wenig.

Die Technokraten haben die Interpre-
ten am Dirigentenpult abgelöst, und sie
werden sich – wenn im Herbst die Kara-
jan-Nachfolge bei den Berliner Philhar-
monikern ansetzt – dort die Klinke in die
Hand geben. Eine künstlerisch leichtge-
wichtigere Zweitausgabe des verstorbe-
nen Maestro wäre sicherlich nicht die
ideale Lösung für die Zukunft. Aber wo
will das Orchester jetzt einen Mann für
einen Neuanfang hernehmen, wenn es in
seiner andauernden Führungskrise
überhaupt zu einer zwingenden perso-
nellen Entscheidung fähig ist?!

Ekkehard Pluta

„Philharmonische Odyssee“ FURTWÄNGLER-Aufnahmen kehren aus Moskau zurück

Wilhelm Furtwängler
Berliner Philharmoniker
Aufnahmen aus den Jahren
1942–1944



10 CDs 427 773-2 **GIDOT** MONO
Serie DOKUMENTE
auch als Einzelveröffentlichungen erhältlich